

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 39, Rottebuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierstellige Zeitspalt 30 Pf.,  
Stellengedächte 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Veranun-  
dungsanzeigen 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 6.

Berlin, den 9. Februar 1907.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Anlässlich unserer Bekanntmachung be-  
treffs der nach § 15b ausgeschlossenen Mitglieder  
haben wir gefunden, daß in manchen Zahlstellen  
ein Buch zum Eintragen der Ausgeschlossenen  
überhaupt nicht mehr vorhanden war. Auch  
andere Beobachtungen führen uns leider zu dem  
Schluß, daß in vielen Zahlstellen mit den Ver-  
waltungsmaterialien sehr unordentlich um-  
gegangen wird. Wir ersuchen daher alle Bevoll-  
mächtigten sowie auch die Revisoren dringend,  
auf eine ordentliche Verwaltungs- und Kassen-  
führung besonderes Gewicht legen zu wollen.

2. Der Zahlstelle Altona ist die Genehmi-  
gung zur Erhöhung des wöchentlichen Lokal-  
beitrages für männliche Mitglieder von 10 auf  
15 Pf. erteilt worden.

Der Zahlstelle Göppingen ist die Genehmi-  
gung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von  
wöchentlich 5 Pf. erteilt worden.

3. Ausgeschlossen nach § 15b wurde in  
Berlin der Buchbinder Arthur Zwintzsch aus  
Dschag, Buchnummer 10239.

Gleichfalls ersuchen wir, den Buchbinder  
Max Werner aus Lengendorf, Buchnummer  
37069, welcher als Bevollmächtigter der ehe-  
maligen Zahlstelle Metz Verbandsgegner unter-  
schlug, in die Liste der Ausgeschlossenen einzu-  
tragen.

4. Bei Durchsicht der eingehenden Mit-  
gliedsbücher und -Karten ist uns wiederholt  
aufgefallen, daß die Unterschriften ersichtlich  
nicht vom Inhaber, sondern von anderen Per-  
sonen, wahrscheinlich den Bevollmächtigten oder  
Berkstübenträumern, gemacht sind.

Wir machen die Bevollmächtigten und alle  
Mitglieder darauf aufmerksam, daß uns daran  
liegt, alle Unterschriften von den Mitgliedern  
selbst vollzogen auf den Mitgliedskarten hier  
zu haben und daß bei den hier getroffenen Ein-  
richtungen den Mitgliedern schwere Nachteile  
entstehen können, wenn die Unterschriften von  
Unbefugten vollzogen wurden.

5. Nachstehend aufgeführte Mitgliedsbücher  
bzw. -Karten sind den Inhabern abhanden ge-  
kommen. Dieselben werden deshalb für un-  
gültig erklärt und sind bei eventuellem Vor-  
zeigen einzuziehen und an den Unterzeichneten  
einzuliefern.

Nr. 2239	ausgestellt für	August Brochhagen
" 2839	" "	Heinrich Höppler
" 7026	" "	Christian Huber
" 8214	" "	August Dietrichs
" 9092	" "	Martha Kläbe
" 12953	" "	Marie Brille
" 12974	" "	Rosa Zwiack
" 16181	" "	Hedwig Engmann
" 18846	" "	Karl Leins
" 19336	" "	Paul Hohenhaus
" 20575	" "	Paul Haase
" 40434	" "	Karl Friedrich
" 42200	" "	Helene Kunze
" 53103	" "	Ernst Thiede
" 54804	" "	Otto Römer.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: K o t h.

## Reformen der gewerblichen Ausbildung.

Kein der Schule entwachsen, im bildungs-  
fähigsten Alter werden Tausende und Aber-  
tausende der hoffnungsvollen jungen Menschen-  
kinder statt in alle Einzelheiten des von ihnen  
in den meisten Fällen mit einem gewissen  
Idealismus ergriffenen Berufes eingeweiht zu  
werden, von gewissenlosen Unternehmern nach  
allen Regeln der Kunst ausgebeutet und so um  
alle ihre Chancen zu einem nur einigermaßen  
gesicherten späteren Fortkommen gebracht. Lehrlings-  
züchterei! In erster Linie sind's die  
Kleinbetriebe, die ganz mit Recht in dem Ber-  
ufe stehen, wahre Brutstätten solcher verderb-  
lichen Einrichtungen zu sein. Die im Jahre  
1895 aufgenommene Berufsstatistik beweist das.  
Denn durch diese wurde das Vorhandensein von  
701 033 Lehrlingen festgestellt, die sich sehr un-  
gleich auf die bestehenden Klein- und Groß-  
betriebe verteilen. Auf die ausgesprochenen  
Kleinbetriebe, d. h. solche, welche 1 bis 5 Per-  
sonen beschäftigen, entfallen 401 982 Lehrlinge,  
in Betrieben mit 6 bis 20 beschäftigten Personen  
wurden 171 769 Lehrlinge gezählt, während auf  
die Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten  
127 282 Lehrlinge entfallen. Diese Zahlen er-  
halten jedoch erst bei einem Vergleich mit der  
Zahl der beschäftigten Personen ihre volle, besser  
gesagt, ihre unheilvolle Bedeutung. Unter  
1000 Arbeitern der ersten Gruppe, d. i. der in  
Kleinbetrieben Arbeitenden befinden sich nicht  
weniger als 247 Lehrlinge. Also jede vierte  
Person ist ein solcher. Unter der gleichen Zahl  
der zweiten Gruppe sind immer noch 145 Lehr-  
linge, während in den Großbetrieben unter  
1000 Arbeitern sich nur 35 befinden, die zur  
Kategorie der Lehrlinge zählen. Man erkennt  
hieraus, der kleine Meister ist es, der sich mit  
Vorliebe die „Mitarbeit“ des Lehrlings sichert.  
Ueber die Gründe, die ihn hierzu veranlassen,  
besteht kein Zweifel. Das im Untergang be-  
griffene Kleingewerbe kann gegen die Pro-  
duktivität, gegen die Erzeugungskraft der Groß-  
betriebe nicht ankommen. Die Massen-  
fabrikation, gefördert durch die Einführung der  
Teilarbeit, hat eine Reduzierung der Her-  
stellungskosten der Waren zur Folge. Der Be-  
zug des benötigten Rohmaterials in größeren  
Mengen bietet ebenfalls wesentliche Vorteile,  
die sich ein Kleinmeister nicht zunutze machen  
kann. Der einzige Strohhalm, an den er sich  
klammert, um nicht unterzusinken, das ist die  
Billigkeit seines Hilfspersonals. Er sucht es  
darum da, wo es am wohlfeilsten ist. Dem  
Lehrling braucht er nur einige wenige Pfennige  
pro Woche zu geben, oder auch, wie vielfach da,  
wo dieser bei ihm in Kost und Logis ist, nicht  
nur nichts, sondern er verlangt obendrein noch  
für die Ausbildung ein gewisses Lehrgeld. Die  
Lehrlinge sind infolge ihrer Billigkeit dem  
Kleinmeister geradezu unentbehrlich, oder, wie  
es im letzten Bericht der österreichischen Ge-  
werbeinspektoren heißt, sie sind Arbeiter, auf  
deren Vorhandensein sich oftmals die Existenz  
des Meisters aufbaut.

Der Lehrling verbringt nun zu dem Zweck  
drei, vier Jahre beim Meister, um in die Ge-

heimnisse eines Berufes eingeweiht zu werden,  
er soll also „Lehr“ ling in des Wortes bester  
Bedeutung sein. Wenn aber, wie es im gewiß  
einwandfreien Bericht der österreichischen Ge-  
werbeinspektoren heißt, auf dem Vorhandensein  
der Lehrlinge sich oftmals die Existenz des  
Meisters aufbaut, dann ist er jedoch kein Lehr-  
ling mehr, sondern er ist lediglich ein Arbeiter,  
der seine Arbeitskraft in den Dienst des  
Meisters stellt und dafür eine Entlohnung er-  
hält, die aller Beschreibung spottet. In vielen  
Fällen, wie bereits erwähnt, muß der Lehrling  
sogar noch zahlen. Die Eigenschaft des Lehr-  
lings als Schüler eines Berufes ist daher nur  
eine ganz nebensächliche, und es erscheint gar  
nicht so unbegründet, daß die Forderung auf-  
gestellt wird, den Lehrling aus dieser seine Aus-  
bildung überaus schädigenden Atmosphäre her-  
anzunehmen.

Ein im Verlage des Verbandes der jugend-  
lichen Arbeiter Oesterreichs erschienenenes Schrift-  
chen beschäftigt sich mit dieser Forderung. Aus-  
gehend davon, daß die heutige Ausbildung der  
arbeitenden Jugend dringend der Reform bedar-  
ft, fordert der Verfasser nichts mehr und  
nichts weniger als die Abschaffung des jetzigen  
Lehrlingswesens und die Errichtung von staat-  
lichen Lehrwerkstätten.\*)

Der Verfasser dieser Broschüre behandelt  
im ersten Kapitel die Lehrlingsfrage im all-  
gemeinen. Er geht zunächst auf die Lehrlings-  
ausbildung in den einzelnen Stappen der wirt-  
schaftlichen Entwicklung ein, von den Zeiten  
der Zünfte beginnend bis zur Einführung der  
Großindustrie und der Jetztzeit, um dann das  
Wesen der heutigen Lehre zu schildern. Im  
zweiten Kapitel kommt er auf die Reformen  
der gewerblichen Ausbildung zu sprechen und  
schreibt da:

„Die Reformen im Lehrlingswesen be-  
zwecken entweder die Vermehrung des Schutzes,  
den der Lehrling als Arbeiter gesetzlich genießt  
(das ist der spezielle Lehrlingschutz), oder sie  
befassen sich mit dem Lehrling als Schüler. Nur  
von den Reformen dieser Art soll hier die Rede  
sein. Diese letzteren Reformen gehen entweder  
von dem Gedanken aus, in der Lehre für den  
Unterricht mehr Raum zu gewinnen, respektive  
den Unterricht auch in seiner Qualität zu heben,  
behalten also das Prinzip der Meisterlehre bei,  
oder sie wollen aus dem Lehrling, der doch Ar-  
beiter und Schüler zugleich ist, einen bloßen  
Schüler machen, streben also die völlige Be-  
seitigung der Meisterlehre und die Einführung  
von Lehrwerkstätten an.“

Die Reformen der gewerblichen Ausbildung  
können sich also nach zwei Richtungen hin be-  
wegen, nämlich in Reformen unter Beibehaltung  
der jetzigen Lehre und in Reformen unter Be-  
seitigung derselben. Unter der ersteren Art  
würde zunächst das System in Frage kommen,  
das die großherzoglich badische Regierung schon  
vor Jahren beschaffte. Der Grundgedanke  
hierbei war der, einer Anzahl für diesen Zweck  
besonders qualifizierter Meister für die durch

\*) Staatslehrwerkstätten. Von H. Dammberg. Verlag  
des Verbandes jugendlicher Arbeiter Oesterreichs. Wien VIII,  
Lehrgasse 13. Preis 30 Heller.

die Erweiterung des theoretischen Unterrichts hervorgerufene Verminderung der Arbeitsleistung, die dieselben unter normalen Umständen vom Lehrling verlangen würden, eine Beihilfe aus Staatsmitteln zu gewähren. Diese Methode würde jedoch ein totgeborenes Kind sein, da sie einerseits an der immerhin horrenden Kostenhöhe, andererseits jedoch an dem Mangel der als Erzieher und Lehrer tauglich erscheinenden Meister scheitern würde.

Auch die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten sowie die vielerorts üblichen Lehrlings- und Gesellenprüfungen sind im Grunde genommen auch nichts anderes, als wie zwei schwache Versuche, die Lehrlingsausbildung zu heben. Obwohl diese Versuche ziemlich verbreitet sind, sind sie doch nichts anderes geblieben, als wie eben nur Versuche. Ein Blick hinter die Kulissen einer solchen Ausstellung kann nur von deren ganzen inneren Hohlheit Zeugnis ablegen.

Interessanter sind die Ausführungen des Genossen Danneberg über die Reformen der Fabriklehre. Interessanter deshalb, weil auf diesem Gebiete eher ein Erfolg zu verspüren sein würde. Nach einer sehr zutreffenden Schilderung der Lehrmethode in Fabriken weist er auf das Beispiel der preussischen Eisenbahnerwerkstätten hin, in denen das System der Fabriklehre bereits eingeführt ist. Die Lehrlinge verbringen dortselbst die erste Hälfte der Lehrzeit, welche vier Jahre währt, in der Lehrwerkstätte, wo sie in der Maschinenbauwerkstätte vollständig in methodischer Weise ausgebildet werden. Hierauf werden sie ein halbes Jahr im Wagenbau und den Rest der Lehrzeit in der Lokomotivabteilung und im allgemeinen Maschinenbau unter der Aufsicht bewährter Arbeiter beschäftigt. Die auf solche Art erzielten Leistungen „sollen geradezu stannenswert und geeignet sein, jeden Gegner des Lehrwerkstättenunterrichts zu bekehren“.

Zu den Reformen der gewerblichen Ausbildung unter Beseitigung der seither üblichen Meisterlehre fordert der Verfasser der vorliegenden Broschüre „Lehrwerkstätten“ für alle Gewerbe, deren Natur dies zuläßt. Diese, allgemein und obligatorisch eingeführt, bedeuten die umfassendste Reform, die auf dem Gebiete der gewerblichen Ausbildung möglich ist. Durch das System der Lehrwerkstätten soll dem Lernenden mehr Wissen beigebracht werden, was nach pädagogischen Grundsätzen geschehen soll. Nicht nur, daß der Lehrling sämtliche Zweige des Berufes von Grund aus kennen lernt, was ihm bei der heutigen Lehrmethode unmöglich

ist, sondern er wird auch die ganze Technologie des Handwerks genau kennen lernen, da diese Lehrwerkstätten selbstredend nicht mit veralteten Maschinen arbeiten können. Die jetzt schon bestehenden Einrichtungen solcher Lehrwerkstätten sind natürlich nur verschwindend wenig. Jedenfalls aber sind die Ausführungen des ehemaligen Handelsministers Möller, die dieser in einer Rede in Osnabrück machte, sehr bemerkenswert. Er sagte da unter anderem:

„Wir werden zum Beispiel in den Vereinigten Staaten\*) lernen, daß bei steigenden Löhnen die Lehrlingsausbildung auf eine andere Stufe gestellt werden muß, und ich glaube, in mancher unserer Großstädte werden wir in nicht allzulanger Zeit vor die Frage gestellt werden, wir wir zukünftig die Lehrlinge ausbilden sollen, ob sie noch überall bei den Meistern ausgebildet werden können wie seither, in guter, bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Aber in den Großstädten ist vielfach diese Verbindung verloren gegangen und da werden wir die Lehrlingsausbildung nach mancher Richtung hin vielleicht schulmäßig gestalten müssen, indem wir die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre gehen lassen.“ Diese Ausführungen berühren nichts anderes als das Problem der Staatslehrwerkstätten.

Ueber die Staatslehrwerkstätten als Forderung der fortschrittlich gefonnenen Arbeiterschaft jagt Danneberg, daß diese Staatslehrwerkstätten aus der wirtschaftlichen Entwicklung heraus erwachsen, diese letztere wieder fördern und dadurch der Arbeiterschaft selbst nur nützen werden. Die organisierte Arbeiterschaft hat darum alle Ursache, für staatliche Lehrwerkstätten sich zu erwärmen, namentlich auch deshalb, „weil die heutige Lehrlingsausbildung in wirtschaftlicher Beziehung eine doppelte Schädigung bedeutet: durch die Konkurrenz der billigen Lehrlingsarbeit selbst, und durch die Lohnrückerei, die nur zu leicht von Arbeitern begangen wird, die schlecht ausgebildet worden sind und die sich dennoch als qualifizierte Arbeiter behaupten wollen. Die Schädigung wird vergrößert zunächst nicht vom Proletariat als Gesamtheit, sondern in den einzelnen Berufszweigen. Darum müßten sich vor allem die Berufsorganisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, mit dieser Frage befassen“.

\*) Er sprach da von der Kommission, die Studien halber nach Amerika entsandt werden sollte.

## Zur Agitation und Aufklärung unter den Arbeiterinnen.

Was wir täglich zu beobachten Gelegenheit haben, das bestärkt auch die Statistik, nämlich, daß die weibliche Arbeitskraft in immer steigendem Maße in das Erwerbsleben eingeführt wird. So hat allein in Rheinland-Westfalen die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen und Mädchen um 366 600 vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1905 zugenommen. Die Zunahme der Industriearbeiterinnen vollzieht sich rascher als diejenige der Arbeiter; sie hat die Zunahme der letzteren nicht bloß relativ, sondern auch verhältnismäßig überflügelt. — Die Ursache dieser Erscheinung ist leicht zu finden.

Durch die Beschaffung arbeitsparender und vor allem arbeitsersetzender Maschinen wie nicht minder durch die fortschreitende Spezialisierung des Arbeitsprozesses ist der Unternehmer in den Stand gesetzt, die teure Männerarbeit durch die weit billigere Frauennarbeit zu ersetzen. Laufende von Frauen drängen so die männliche Arbeitskraft auf der ganzen Linie zurück. Fast jede neue Maschine macht männliche Arbeitskräfte frei und bindet weibliche. Die Scharen von Frauen, welche alljährlich der Industrie neu zugeführt werden, bezeugen, daß die Ausbeute der weiblichen Reservearmee noch lange nicht beendet ist und daß die männliche Arbeitskraft in Zukunft in steigender Linie von ihr ersetzt werden wird.

In der Tat ist es auch der fromme Wunsch so manchen Unternehmers, mehr wie bisher die Frau der kapitalistischen Ausbeute zu unterwerfen. Unterstützt werden diese Freibeuter der Zeitzeit durch verschiedene politische Interessengruppen. So hat beispielsweise vor geraumer Zeit der „Evangelisch-soziale Kongress“ sich für einen reduzierten Arbeitstag der Frauen auf täglich fünf Stunden ausgesprochen. Es ist nicht Sache des Artitelschreibers, die Folgen eines solchen, gesetzgebenden Antrages näher zu beleuchten, doch tritt augenscheinlich zutage, daß dem Unternehmertum dadurch weit mehr weibliche Arbeitskräfte zur Verfügung stehen würden wie bisher und daß die Leistung der Arbeiterin sich bedeutend heben würde. So manche Arbeiterfrau, welche heute durch ihre häuslichen Verrichtungen verhindert ist, erwerbstätig zu sein, würde, um den Haushalt besser zu fundieren, dem Kapital ihre Kräfte zur Verfügung stellen, und dieses hinwiederum würde mit Freuden die sich bietende Gelegenheit ergreifen und mit Hilfe der Frauennarbeit der Männerarbeit erhöhte Konkurrenz schaffen.

Aber schon seit Jahren hat man in Gewerkschaftskreisen erkannt, daß die Arbeiterin um ihrer selbst willen sowohl als auch um des Arbeiters willen der Organisation zugeführt werden muß. Und das nicht allein deswegen, weil die Zahl der Frauen in Handel, Gewerbe und Industrie täglich zunimmt, sondern auch des Einflusses wegen, den dieselben durch ihren Lohn auf die Erhaltung der den Arbeitern zugewiesenen Arbeitsprozesse ausüben. Hohe Löhne für die Arbeiterinnen bedingen eine sich gleich bleibende Beschäftigungsweise des Arbeiters, während

## Mildernde Umstände.

Von Maurice Lebel.

Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thäl.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Zeitung hatte die Françoise die Verhaftung ihres Sohnes erfahren.

Die Sache erschien ihr erst so ungeheuerlich, daß sie gar nicht daran glauben wollte. Ihr Sohn, ihr Junge, ihr schützterner Junge, der erst einen Monat vorher die Schulfestien bei ihr verbracht, ihr Junge sollte ein Dieb und ein Mörder sein. . . . Sie sah ihn in seiner Uniform, mit seinem gutmütigen Gesicht, sie fühlte noch auf ihren runzeligen Wangen die Lieblosigkeit seines lauten Kusses, als er „Auf Wiedersehen!“ sagte, und während sie diesen Erinnerungen nachhing, suchte sie die Mäseln und wiederholte: „Ach, sie haben sich sicher geirrt, das ist er ja gar nicht.“

Aber es stand doch gedruckt, in großen Buchstaben: Ein Soldat als Verbrecher. Die Sache hatte sich in der Garnison des Jungen abgespielt und man nannte den Namen mit vollen Buchstaben.

Sie blieb unbeweglich, geröchelt, die Brille auf die Stirn geschoben, mit gefalteten Händen und zitterndem Munde sitzen. In dem warmen Schweigen der Küche sprach sie ganz allein vor sich hin und betrachtete, ohne zu sehen, den alten Hund, der neben der geöffneten Tür schlummerte und die Uhr, die in ihrem Gehäuse mit ihrem ersten, schleppenden Takt die Zeit angab.

Es trat jemand ein, sie sprang auf. „Wer ist da?“

Als sie eine Nachbarin erkannte, fügte sie, um ihre Verwirrung nicht ahnen zu lassen, hinzu: „Ich habe geschlafen . . . es ist so heiß.“

Sie, die gewöhnlich schweigsam und zurückhaltend war, sprach und sprach immerfort. Sie stellte Fragen und gab selbst Antworten, aus Furcht, man könnte in sie dringen, und fragte sich, während sie ihre zusammenhanglosen Sätze heruntermurmerte: „Ob sie es wohl weiß?“

Dann schwieg sie, denn sie fand keine Worte mehr. Mit eigentümlicher Miene fragte die Nachbarin: „Haben Sie schon lange nichts von Ihrem Sohne gehört?“

„Doch heut' morgen.“  
Dann aber empfand sie sofort ein starkes Verlangen, getröstet, beruhigt zu werden und eine andere Stimme als die ihre sich entrüsten und rufen zu hören: „Das ist ein Verstum, das ist er nicht!“

Sie zeigte auf die Zeitung und sagte in gezwungenem lustigem Tone: „Haben Sie gelesen? Ist das komisch, was?“

Mit trockener Kehle und Tränen in den Augen fügte sie hinzu: „Man ist doch recht dumm; im ersten Augenblick hatte mir das einen Schlag versetzt; na, das kann man sich ja denken.“

Die Nachbarin schwieg noch immer und sie wiederholte: „Ist das komisch, nein, ist das komisch?“  
„Es ist komisch, daß zwei in demselben Regiment denselben Namen tragen.“

Mit tiefem Seufzer rief die Alte: „Das sagte ich mir auch . . . ja, es sind zwei . . . mein Junge ist es nicht.“

„Ich weiß es nicht,“ sagte die andere, „ich möchte es von Euch hören . . . es wäre ja zu wünschen, denn man vermutet, daß er es ist. Man behauptet schon, daß er auch den Streich bei dem Wötter ausgeführt hat . . . ja, ja, die dreihundert Francs, die gestohlen wurden, gerade, als er Urlaub hatte.“

Die Mutter hatte sich leichenblau mit geballten Fäusten aufgerichtet: „Wie kann man das sagen!

Nein, das ist er nicht, das ist er nicht. Schämt Ihr Euch denn gar nicht, was hat man Euch denn getan, daß Ihr alle hinter einem her seid? Armer Kleiner! Na, man wird ja sehen.“

Und ohne nur die Tür hinter sich zu schließen, ohne auch nur ihre Holzschuhe anzuziehen, lief sie bis zum Bahnhof.

Um sieben Uhr kam sie nach der Stadt. Während der Fahrt hatte sich ihre Angst noch verstärkt. Sie sagte nicht mehr: „Es ist unmöglich!“, sondern: „Wenn es wahr wäre!“, während die Landschaften, die Felder, die Telegraphenstangen und die Telegraphendrähte, die in schwindelerregender Schnelligkeit auf- und niederstiegen, an ihr vorüberflogen. Als sie den Zug verließ, begann sie zu zittern und fand beinahe, der Augenblick, wo sie alles erfahren sollte, wäre zu schnell gekommen.

Hinter dem Gitter lag der Kasernenhof, groß und weit, mit seinen vielen Gebäuden da. Soldaten saßen vor der Tür, lachten und plauderten in der Abendstunde. Demütig blieb sie stehen:

„Entschuldigen Sie, Herr Sergeant, ich möchte Sie um eine Auskunft bitten. Es handelt sich . . .“

Sie zögerte und wagte nicht, mit ihrer Befürchtung gerade herauszurufen. „Es handelt sich um meinen Sohn, Jules Michon vor der dritten Kompagnie. Ich möchte wissen . . . ob ich ihn sprechen kann . . .“

Sie versuchte zu lächeln. „Ich bin keine Mutter . . . Nicht? Wo ist er denn? . . . Er ist doch wohl nicht krank? . . . Ob ich weiß? . . . Nein, ich weiß nichts. . . Er ist bestraft? Zu Arrest? . . . Nein? . . . Zur . . . im Gefängnis, sagen Sie? . . . Er wird vor's Kriegsgericht gestellt?“

Sie verbergte den Kopf in den Händen. „Simmlischer Vater, es ist also wahr!“

umgekehrt niedere Löhne ein immer weiteres Vordringen der Arbeiterinnen zur Folge haben. Weiter zeigt sich aber auch, daß die scheinbar minderwertige Arbeitskraft der Arbeiterinnen dem Arbeitgeber bei Arbeiterzuständen wohl als vollwertig erscheint und daß häufig Streiks durch die Weiterbeschäftigung der Arbeiterinnen ergebnislos verlaufen. Es ist dann auch festzustellen, daß in Erkenntnis dieses die Weiblichkeit der Gewerkschaften unter den Arbeiterinnen intensiv ist, und daß die Organisation auch unter den Arbeiterinnenkreisen Anhang und Anhänger findet. Nur unsere Organisation sei zur Demonstration vorstehender Ansicht herausgegriffen. Dieselbe hatte im Jahre 1896 einen durchschnittlichen Bestand von 1465 weiblichen Mitgliedern, welcher im Jahre 1905 auf 6261 angewachsen war. Demnach hat sich die Zahl der weiblichen Mitglieder in zehn Jahren vervierfacht. Im Jahre 1903 dagegen zeigte sie einen durchschnittlichen weiblichen Mitgliederbestand von 2285, was bis zum Jahre 1905 einer Verdoppelung fast gleichkommt. Der weitaus größte Teil der weiblichen Mitglieder entfällt allerdings auf die drei Zentralstädte des Buchgewerbes, während in den übrigen Groß- und Mittelstädten die Arbeiterinnen eine fast ausschließlich indifferente Masse darstellen, welche selbst unter Ausbrietung erheblicher Kräfte nach wie vor der Organisation gleichgültig gegenüberstehen.

Diese aber für den Verband zu gewinnen, muß die Aufgabe der nächsten Jahre sein!

Es darf durchaus nicht verkannt werden, daß selbst organisierte Arbeiter die Arbeiterin noch als minderwertig betrachten und die Behandlung der Arbeiterin dementsprechend betreiben. Diesen Nar zu machen, daß die Arbeiterin mit dem Arbeiter auf einer Stufe steht und daß sie nicht weniger wie der Arbeiter ein Opfer unserer Gesellschaftszustände ist, dürfte durchaus von Belang sein. Wenn dem Arbeiter heute schon mehr Bildungsmittel zur Verfügung stehen, wenn ihm gestattet ist, sich eine größere Wissensmenge anzueignen, wenn er selbsttätiger und freier da steht als die Arbeiterin, dann dankt er dies zuletzt sich selbst. Neben der Tradition, welche ihm an sich mehr Rechte gewährt, war jahrzehntelanger wirtschaftlicher und politischer Kampf notwendig, um ihn auch nur diese eine Stufe der Kultur erklettern zu lassen und er hat allen Anlaß, anstatt sich eifriger Selbstüberhebung hinzugeben, der Arbeiterin, jener Vielbedrückten unserer Zeit, stützend und hilfreich zur Seite zu stehen, um sie zu sich emporzuziehen.

Gerade ihr, der persönlich Unselbständigen, sollte er durch gleiche, kollegialische Behandlung zeigen, daß er sie wertschätzt und achtet und stets bereit ist, für ihre Interessen tatkräftig einzutreten.

Einer Unterschätzung, allerdings nach einer anderen, mehr ökonomischen Seite hin, entspricht es auch, wenn ein gutes Gewerkschaftsmitglied seine erwirtschafteten weiblichen Familienmitglieder der Organisation fernhält. Wögen die Beweggründe sein, welche immer sie wollen, allein dadurch, daß der Gewerkschaftler es nicht für notwendig hält, seine Frau oder seine Tochter, welche gleich ihm im täglichen

Kampf ums Brot stehen, der Organisation zuzuführen, beweist, daß er den Wert der Arbeiterinnenorganisation für die gesamte Arbeiterklasse nicht voll erkannt hat. Unzählige Arbeiterinnen sind heute infolge ihrer Hungerlöhne gezwungen, sich dem Laster in die Arme zu werfen. Tausende um Tausende verfallen der Prostitution und dem Elend. Das Gros aller jener Arbeiterinnen, welche heute allein und auf sich selbst gestützt in der Welt steht, muß am Hungerluche nagen — gewiß der Gründe genug, welche nachgerade zur Unterstützung und Förderung der Frauenagitation zwingen. Durch Arbeiterkollektarität ist ein gut Teil der Arbeiterklasse dem Gespenst der Not und des Elends entronnen, und diese selbe Solidarität sollte es auch sein, welche für die Welterstellung der Arbeiterin wirkt und schafft.

Davon darf auch nicht die Erkenntnis abhalten, daß die Arbeiterinnen, welche für die Organisation gewonnen sind, ihr fast regelmäßig nach kurzer Mitgliedschaft wiederum den Rücken kehren. Der weibliche Charakter verlangt eine andere Form des Versammlungslbens, wie sie in den Gewerkschaften fast ausschließlich gang und gäbe ist. Die Arbeiterin, kaum der Organisation zugeführt, wird man am besten durch fesselnde Unterhaltung zu interessieren wissen. In den Abstellungsverfammlungen wird dagegen weiter nichts als eine Revue der kaum vergangenen Vorkommnisse gegeben, was eine Arbeiterin, welche dem öffentlichen Leben bisher fast kein Interesse abgewonnen wußte, allerdings zuletzt der Organisation entfremden kann. Zudem dreht sich dann regelmäßig die Diskussion um Angelegenheiten, welche ihr völlig fremd sind; sie fühlt sich gelangweilt und die Folge ist Gleichgültigkeit gegenüber dem Versammlungslben, was sich schließlich zur völligen Abkehr von der Gewerkschaft auswächst. Durch Vorträge mehr allgemein verständlichen Inhalts, durch schöngeistige und wissenschaftliche Themas kann diesem Uebelstande wenigstens in etwas beigegeben werden. Die Gewerkschaften sollen auch an sich Bildungsanstalten sein, sie würden also ihr Ziel durch größere Berücksichtigung von den Menschen bildende Abhandlungen nicht nur nicht verfehlen, sondern ihm entschieden näher kommen.

Um aber die einmal der Organisation zugeführten zu klarer Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Lage zu bringen, empfiehlt sich besonders die Aufklärung durch die Presse. Aber diese ermangelt fast in allen Gewerkschaften der nötigen Beachtung. Wahr ist, daß die Gewerkschaftsorgane selbst hierin wenig tun können, wenngleich die Leiter derselben dies wollten. Das Gewerkschaftsorgan hat wohl die Aufgabe, für alle etwas zu bringen, aber gerade deshalb, weil seine Knapprücknahme eine allzu vielseitige ist, kann es sich best in m t e n Aufgaben wenig widmen.

Aus dieser Ursache heraus sind denn auch einzelne Gewerkschaften dazu übergegangen, die „Gleichheit“, das Organ für die Arbeiterinnen, als Gewerkschaftsorgan für die weiblichen organisierten Mitglieder allgemein einzuführen. Und das mit Recht!

Die „Gleichheit“ kommt in ihrem gesamten Inhalt einem Aufklärungsorgan für die proletarische

Frau am nächsten. Sie befaßt sich erstmals eingehend mit den Arbeiterinneninteressen, weiß aber dann noch durch die verschiedenen Beilagen und das Feuilleton zu fleißigem Studium anzuregen. Die von sicherer, mit dem Arbeiterinnenleben und -Denken genau vertrauten Hand ausgewählten Artikel und Arbeiten wirken weit mehr aufklärend, als wie dies durch ein Gewerkschaftsorgan zu geschehen könnte. Die Frage deshalb, auch für unsere weiblichen Mitglieder die „Gleichheit“ einzuführen, ist eine zeitgemäße. Wohl erwächst der Organisation dadurch eine namhafte finanzielle Belastung, jedoch darf hier durchaus nicht außer acht gelassen werden, daß eine solchergestalt betriebene Aufklärung nachhaltig wirkt und in der Zukunft selbst ihre Früchte trägt.

Es sei also noch einmal kurz wiederholt, was zur weiblichen Mitgliedererwerbung und -Erhaltung wesentlich beitragen kann:

1. Die Gleichstellung und Anerkennung der Arbeiterin als Kollegin.
  2. Ihre Berücksichtigung im Versammlungslben.
  3. Die Aufklärung durch die Presse.
- Wenn auch anerkannt werden muß, daß es der Hindernisse bei der Frauenagitation und -Organisation viele sind, so muß doch andererseits auch festgestellt werden, daß Arbeitslust und guter Wille viele derselben beseitigen können. G. H.

**Bericht vom Zentral-Arbeitsnachweis der Eis-arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

Vor Jahresfrist unterbreitete die unterzeichnete Kommission der Kollegenchaft den ersten Bericht über den kurz zuvor ins Leben gerufenen Zentral-arbeitsnachweis. Bei dem noch nicht halbjährigen Bestehen war es unmöglich, etwas über seine Entwicklung vorauszuweisen. Heute, da der Arbeitsnachweis bereits anderthalb Jahr besteht, müssen wir uns nun fragen, hat derselbe eine erfreuliche Entwicklung genommen? Ist sein Bestehen von Bedeutung für die Kollegenchaft? Bevor wir auf diese Fragen eingehen, ist es notwendig, daß wir uns die Frequenz im abgelaufenen Jahre veranschaulichen. Stellungsuchende meldeten sich:

Monat	Stellungsuchende		Arbeitslose	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Januar . . .	11	—	8	—
Februar . . .	7	—	4	—
März . . .	5	—	5	—
April . . .	3	—	2	—
Mai . . .	7	—	4	—
Juni . . .	4	1	2	1
Juli . . .	10	—	—	—
August . . .	8	1	5	1
September . . .	7	—	3	—
Oktober . . .	1	—	—	—
November . . .	1	—	—	—
Dezember . . .	—	—	—	—
Summa	64	2	33	2

Sie entfernte sich fast wankend. Im Militärgefängnis sagte man ihr, der Kleine wäre in Einzelhaft, und dieses Wort Einzelhaft verstärkte noch ihr Entsetzen. Sie sah ihn allein eingesperrt, auf ewig von der Welt getrennt. Man sagte ihr, sie solle seinen Verteidiger aussuchen, und mit denselben zitternden Schritten begab sie sich zu dem Advokaten. Von ihm erfuhr sie die ganze Wahrheit. Ein Zweifel war nicht mehr möglich. Der Kleine hatte einen Raubmord begangen, man hatte das Geld, beinahe dreihundert Francs, in seiner Matraze vorgefunden . . . schließlich hatte er auch gestanden.

Als sie umsonst gefleht und geweint, man möchte sie zu ihm lassen, kehrte sie ins Dorf zurück. Jeder wußte es dort. Da sie die Worte und die Blide fürchtete, so kehrte sie zur Nachtzeit nach Hause zurück. Wie ein armes Tier, das die Schläge fürchtet und sich bedeckt, wagte sie nicht mehr auszugehen, hielt ihr Salbitten geflossen und holte jeden Morgen zitternd die Zeitung hervor, die unter ihre Türe gesteckt wurde.

So las sie alle Einzelheiten des Verbrechens und alles, was man ihrem Kinde nachsagte. Die Zeugen halten vor dem Richter ausgesagt und alle halten zu verstehen gegeben, Jules Michon hätte den Mörder befohlen. Das war aber nicht wahr, darauf wollte sie schwören.

Nach einem Monat ging sie wieder zu dem Advokaten. Jetzt verlangte sie nicht mehr, ihren Sohn zu sehen. Nicht, daß sie aufgehört hatte, ihn zu lieben, o nein . . . aber sie schämte sich.

„Was werden sie ihm tun, mein guter Herr? Sie werden ihn mir doch nicht nehmen?“

„Meine arme Frau, ich fürchte sehr . . . wenn ich nur mildernde Umstände finden könnte.“

„Was sagen Sie . . . Umstände . . . was bedeutet denn das?“

„Das bedeutet eine Tatsache, die seine Schuld in den Augen der Richter verringert. Sehen Sie, zum Beispiel, ein Mensch stiehlt; wenn man beweisen kann, daß das Elend ihn dazu getrieben hat, daß er zum Beispiel gestohlen hat, um seinen kranken Brot zu verschaffen, nun, so sind das mildernde Umstände . . . Dagegen er . . . es ist nicht mal der erste Fall . . . Er leugnet ja den anderen Diebstahl, aber . . . Nun, ich werde alles Menschenmögliche versuchen, um ihn zu retten.“

Die Françoise kehrte trauriger und müder als je nach Hause zurück und immerfort quälten ihren Geist die Worte: mildernde Umstände. Wie gern hätte sie eine Entschuldigung gefunden, von der sich vielleicht ein bißchen Verzeihung erwarten ließ. Aber nein, nichts. Das Verbrechen blieb nach wie vor ebenso ungeheuerlich, ohne daß das Gräßliche durch die geringste Kleinigkeit gemildert wurde.

Der Tag der Verhandlung rückte heran. Sie zog wieder aus ihrem Dorf, um ihr Golgatha zu vollenden. Im Zuge betete sie, rief alle Heiligen an, und in ihrem leeren Kopfe tanzten die so oft wiederholten Worte wie ein Klöppel in einer Glode: „Mildernde Umstände, mildernde Umstände.“

Sie wartete in einem traurigen Zimmer zusammen mit den Zeugen, die in ihrem Beisein ganz leise sprachen. Als die Reihe an sie kam, trat sie mit unsicheren Schritten, mit den Augen unter dem scharfen Lichte, das durch die Scheiben brach, blinzeln, herein, und sofort fiel ihr Blick auf den Jungen, der mit gesenktem Haupte, ein Taschentuch mit großen blauen Carreaus in den Fingern, schludzte und weinte. . . Da rechte sie sich vor dem Richter auf.

Sie hatte vernommen werden wollen. In dieser Stunde fragte sie sich, warum eigentlich . . . Sie wußte ja nichts, die arme Alte, sie hatte gar nichts

zu sagen . . . was war sie denn hier? Nichts, nur die Mutter des Kleinen. Er war ihr Kind, ja, sie hatte ihn geliebt, ja, ihn erzogen, ja . . . er gehörte ihr . . . aber nein, heut' gehörte er ihr nicht mehr.

Auf alle Fragen antwortete sie mit Jaen oder unverständlichen Worten. Ein tiefes Schweigen lagerte über dem Saale. Ein unendliches Mitleid senkte sich auf die Bäuerin in Trauerkleidung herab, die infolge des Kummeres noch kleiner erschien.

„Es ist Ihr einziges Kind?“ fragte der Präsidant.

„Ja, mein Herr.“

„Solange er bei Ihnen war, hatten Sie sich nicht über ihn zu beklagen?“

„Nein, o nein.“

„Sie wußten nicht, daß er schlechten Verkehr pflegte?“

„Nein, niemals, und weder sein Vater, den alle Welt liebt und geachtet, noch ich hätten je erlaubt . . . man kann sagen, wir wurden sehr geachtet.“

„Das wissen wir, das wissen wir.“

Dann wandte er sich zu dem Angeklagten:

„Sie wußten das auch, und gerade darum, weil Sie sich hinter der Ehrenhaftigkeit Ihrer Eltern geschützt wußten, benutzten Sie den Aufenthalt bei Ihrer Mutter, um zu stehlen . . . Wie sollte man den Sohn so braver Leute verächtigen? . . . Andere können sagen: „Ich bin nur halb verantwortlich; die bösen Beispiele, die ich vor Augen gehabt, haben mich zu Grunde gerichtet.“ — Aber Sie haben nicht einmal diese Entschuldigung.“

Da schien die Alte eine heftige Willensanstrengung machen zu wollen. In ihren kleinen Augen, in denen die Tränen die Lider fast zernagt hatten, schloß ein seltsames Licht auf, und mit gesenkter Stirn, ohne eine Bewegung, sprach sie mit einer Stimme, die fast gar nicht mehr zitterte:



Transport	327,65 Mf.
Gaubeiträge Freiburg, 4. Quartal 05	10,50 "
" Konstanz, 4. Quartal 05	6,40 "
" Göppingen, 2. Quartal 06	4,99 "
" Pforzheim, 2. Quartal 06	25,15 "
15 Proz. der Verbandsbeiträge	189,30 "
Zinsen aus angelegtem Kapital	2,90 "
Summa	566,80 Mf.

Ausgaben:

Porto	101,98 Mf.
Zeitungsporto	66,22 "
Schreibmaterialien	12,90 "
Agitation	10,45 "
Für die Ausgesperrten	50,- "
Briefträger-Neujahrsbeschrift.	6,- "
Portobuch	1,60 "
Revision und Sitzungen in Feuerbach	4,- "
Stempel	2,80 "
Diverses	1,85 "
Summa	257,80 Mf.

Bilanz:

Einnahmen	566,80 Mf.
Ausgaben	257,80 "
Reststand pro 1907	309,09 Mf.

Als Vorstand der Gaukasse beantragt Kollege Lender, Baughaf sowie seinem Vorgänger für die Führung der Geschäfte Decharge zu erteilen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ferner wünscht Lender, daß in Zukunft der Goutag nicht so früh einberufen werde, da es dann besser möglich sei, Berichte der Zahlstellen zu geben.

Sauerlein macht darauf aufmerksam, daß er nicht als Vertreter des Verbandsvorstandes anwesend sei, sondern nur als Gast, da er gegenwärtig in Süddeutschland zu tun habe. Er wünscht den Verhandlungen besten Erfolg.

Hierauf erteilen die Delegierten Bericht über ihre Zahlstellen.

Felsler = Sölingen: Die Mitgliederzahl ist von 14 auf 24 gestiegen. Bei neunstündiger Arbeitszeit werden Löhne von 19—30 Mf. bezahlt; bei Arbeiterinnen von 1,20 bis 2,20 Mf. täglich. Kleinmeister zahlen bei 10—11stündiger Arbeitszeit 17 bis 24 Mf.

Neufert = Gmünd: 16 organisierten stehen noch 18 unorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber. Durch die Lohnbewegung wurde die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden verkürzt und 25, 30 und 100 Proz. Zuschlag für Heberzeitarbeit errungen.

Damm = Freiburg: In Großbetrieben herrscht 9stündige, bei der Zunahme 10stündige Arbeitszeit. Organisiert sind bei uns 30 Mitglieder. Die christliche Organisation hat mehr Mitglieder wie wir. Der jetzige Tarif wird umgangen, so daß Löhne von 15 Mf. vorkommen.

Bär = Göppingen: Organisiert sind 30. Arbeitszeit ist 9 1/2 Stunden. Im ersten Jahre nach der Lehre wird 16,10 Mf. bezahlt, im 4. Jahre 20,70 Mf. Leider stehen uns die Kartonnagenarbeiter noch fern.

Wenzel = Heilbronn: Von 390 Berufsangehörigen sind 87 organisiert. Löhne werden von 12 Mf. an bezahlt. Bei einigen älteren Arbeitern beträgt der Lohn 25—28 Mf.

Weinländer = Karlsruhe: Organisiert sind 54 Kollegen und 12 Kolleginnen von 175 Berufsangehörigen. Der Lohn ist für Kollegen 21 Mf., für Kolleginnen 11,50 Mf.

Neubert = Konstanz: Organisiert sind 20, gegenüber 180 Unorganisierten. Der Lohn ist 22 Mf. bei 5 1/2stündiger Arbeitszeit. Der Minimallohn wird nicht eingehalten.

Killgus = Lahr: Die Zahlstelle ist von 116 auf 211 Mitglieder gestiegen. Bei der letzten Lohnbewegung wurden 5—10 Proz. Lohnerhöhung, Heberstundenbezahlung und 9 1/2stündige Arbeitszeit erzielt. Während der Lohnbewegung war der Mitgliederstand 300.

Mann = Pforzheim. Die Arbeitszeit beträgt 53—54 Stunden für Buchbinder, 19—21 Mf. Minimallohn für Kollegen. Die Arbeiterinnen verdienen 9—18 Mf. In den Druckereien werden die Feiertage bezahlt. Der Tarif wurde der Behörde eingereicht.

Dietrich = Pforzheim: Von 700 Angehörigen der Etuisbranche sind 430 organisiert. Durch die Lohnbewegung wurde die 9stündige Arbeitszeit eingeführt und Lohnerhöhung erreicht. Da die Etuisarbeiter vielfach auf dem Lande wohnen, muß Hausagitation betrieben werden.

Vaier = Reutlingen: Organisierte 53, Unorganisierte 40. Arbeitszeit 9 Stunden. Lohn 15 bis 25 Mf., Akkordarbeiter 20—36 Mf.; Arbeiterinnen 7,50—13,50 Mf.

Freh = Stuttgart: Neunstündige Arbeitszeit, 24,84 Mf. Minimallohn. Mitgliederstand 1300. Die Lokalfasse ist durch die Aussperrung bedeutend zurückgegangen. Während der Aussperrung mußten die Stuttgarter die traurige Erfahrung machen, daß

selbst Verbandsmitglieder zugereift kamen und abgehoben werden mußten.

Strahm = Troffingen: Von 200 Berufsangehörigen sind in Schwemningen 9, in Troffingen 6 organisiert. Kollegen erhalten 18—25 Mf. Lohn, Hilfsarbeiter 12—15 Mf., Mädchen 7—12 Mf. Lohn. Arbeitszeit 10 Stunden. Eine Firma zahlt Heberstunden.

Heber lfm berichtet, da kein Vertreter von dort anwesend ist, Baughaf. Der stre Wechsel der Verbandsfunktionäre bringt es mit sich, daß die Zahlstelle nicht vorwärts kommt und nur 7 Mitglieder zählt.

Mambrost = Mannheim ersucht, bei der in Wäde stattfindenden Lohnbewegung den Zugang von Mannheim fernzuhalten.

An der Diskussion beteiligte sich Kollege Sauerlein, der einigen Bemerkungen der Delegierten aus Lahr und Stuttgart entgegentrat.

In 1 1/2stündigen Referat gibt Kollege Baughaf ein getreues Bild über die im Gau festgestellten Lohnbewegungen. Wenn auch nicht alles erreicht worden ist, was der Pforzheimer Goutag als Programm aufgestellt habe, so müsse man doch sagen, daß wir ein gut Stück vorwärts gekommen sind. Die große Mitgliederzunahme in Pforzheim sowie in Lahr und Stuttgart sind auf die dortigen Lohnbewegungen nicht ohne Einfluß geblieben. Unsere nächste Aufgabe muß es sein, feste Minimallöhne zu schaffen und die Arbeitszeit überall auf 9 Stunden zu reduzieren. Auch darf nicht vergessen werden, sich überall auch der Arbeiterinnen anzunehmen. Auf Grund der Erfahrungen gibt Redner ein Bild, wie in Zukunft die Lohnbewegungen eingeleitet und geführt werden sollten.

In der Diskussion geben Dietrich, Weinländer, Mann und Weinländer noch einige Ergänzungen zu dem Referat.

Punkt 4. Agitation, Referent Kollege Weinländer. Infolge der vorgerückten Zeit könne er nur einige praktische Anleitungen geben. Die Hauptsache sei natürlich die Kleinarbeit. Die Uneinigkeit und Zänkereien unter den Kollegen seien ein großer Krebsgeschaden für uns. Jeder Kollege sollte sich möglichst einen Unorganisierten aufs Korn nehmen und ihn zu bearbeiten suchen. Agitationsmaterial liefern die Parteipresse und unsere Fachzeitung in Menge. Auch das „Korrespondenzblatt“ enthalte Material. Man müsse sich Auszüge von Unternehmern sammeln, Zeitungsauschnitte aufheben. Solches Material sei so, daß seine Wirkung auch auf die Unorganisierten nicht ohne Einfluß bleibe. Auch der Herzogenbrunn eines Streifwählers im „Leipziger Tageblatt“, betitelt: „Lohnant ist der Welt Lohn“, läßt sich sehr gut in der Agitation verwenden. Die heutigen Feuerungsverhältnisse erleichtern uns die Agitation in bedeutendem Maße. Jedoch auch öffentliche Versammlungen sind nicht zu verwerfen. Vor jeder dieser aber sollte möglichst ein Flugblatt verbreitet werden, welches auf den Zweck der Versammlung hinweist. Die Kosten eines solchen Flugblattes stellen sich meist nicht höher als ein Infirmität, während die Wirkung in der Öffentlichkeit eine bedeutend größere ist. Auch Konferenzen der Zahlstellenvorstehenden sind von hohem agitatorischen Wert. Referent schließt seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß kein Tag vergehen möge, an dem wir uns nicht der Kleinarbeit widmen.

Auf Antrag werden die Anträge 1 und 2 in der Diskussion gleich mit verhandelt. Lender: Er könnte sich für die Anträge 1 und 2 nicht erwärmen. Die besoldeten Bezirksleiter in Rheinland und in Sachsen haben die Erwartungen nicht erfüllt, die man auf sie gesetzt habe. Wir haben aber mit anderen Verhältnissen zu rechnen, als wie die Maurer und die Metallarbeiter. Mit demselben Recht wie Gau 15 kann jeder andere Gau einen Gauleiter verlangen und da sind unsere Klassenverhältnisse zu schlecht, um solches zu erfüllen. Er bittet, diese Angelegenheit dem Verbandstag zu überlassen. Wenzel: Die Heilbronner sind wegen der hohen Kosten gegen die Anstellung. Sacht-Ludwigshafen befürwortet eine Anstellung. Er wäre nicht in der Lage, seinen Gau wegen dessen Größe zu bereisen, und gerade in seinem Gau wäre noch recht viel zu organisieren. Hier gebe es für einen angestellten Gauleiter sehr viel zu tun.

Dahlheim ist aus den von Lender angeführten Gründen gegen Besoldung. Er empfehle vielmehr die von Weinländer befürwortete Kleinarbeit. Auch ein angestellter Beamter könne in einem dunklen Orte nicht eindringen, wenn die Kollegenschaft dort interessenlos ist und Hausagitation kann er, wenn er die Verhältnisse im Orte nicht kennt, nicht betreiben. Der Organisationsgedanke muß sich immer mehr in den Köpfen selbst Bahn brechen. Die schönste Agitationsrede in öffentlichen Versammlungen hat meistens keinen wirkenden Wert. Da die Versammlungen häufig Samstag stattfinden, so werde stets ein Referentmangel herrschen. Er bitte, daß die Zahlstellen

selbst Referenten heranzubilden und daß die anderen zwei Gauleiter mehr zur Arbeit herangezogen werden. Den Zahlstellen empfehle er noch, Unorganisierte brieflich zu Besprechungen einzuladen. Mann: Die Pforzheimer können sich für Anstellung nicht erwärmen. Mambrost = Mannheim befürwortet die Anstellung, da die Provinz immer vernachlässigt werde und für sie immer kein Geld da wäre. Die Verhältnisse in der Pfalz würden brach gelegt, wenn kein Beamter angestellt würde.

Baughaf meint, daß schon die in den Nebenbranchen einsetzende Agitation es notwendig macht, unabhängige Kräfte zu schaffen, um die künftigen Lohnbewegungen zu leiten. Wenn auch der Antrag heute bezagen würde, dann werde er doch in einigen Jahren seine Ausfertigung feiern, zumal andere Gewerkschaften nur günstige Erfahrungen damit gemacht haben. In seinem Schlusswort tritt Weinländer warm für Antrag 1 ein. Schließlich wird ein Antrag Lender angenommen, welcher lautet:

„Die anwesenden Delegierten werden beauftragt, bei ihren Zahlstellen dahin zu wirken, daß deren Vertreter auf dem Verbandstag für weiteren Ausbau des Systems der besoldeten Bezirksleiter entsprechend den Verhältnissen eintreten mögen.“

Antrag 2 ist zurückgezogen.

Antrag 3 findet einstimmige Annahme, nachdem der Gauvorstand sein Einverständnis damit ausgedrückt hat.

Antrag 3, welcher von Deder begründet wird, entfesselt eine sehr lebhaft Debatte. Mann, Dietrich und Weinländer sind gegen Staffelleitungen. In Pforzheim sind bei 70 Pf. Beitrag über 400 Mitglieder für den Verband gewonnen worden. Diese Frage gehöre ins alte Eisen. Man mache damit nur die Leute kopfschüttel. Der Pforzheimerverband habe mit 20 Pf. Beitrag in Pforzheim wohl schnell 100 Mitglieder gewonnen. In einem halben Jahre waren aber selbst bei diesem Beitrag keine 5 mehr übrig. Es müßte auch etwas Idealismus mit vorherrschend sein. Lender war bisher Gegner, doch meint er, daß in Zukunft der Staffelleitungen nicht zu umgehen ist, und zwar wegen den Nebenbranchen. Sacht stimmt dem Antrage zu speziell für die Kartonnagenarbeiter. Schmid und Mambrost treten für den Antrag Lender ein, welcher schließlich angenommen wird. Derselbe lautet:

„Die auf dem Goutag anwesenden Vertreter sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich auch in unserer Organisation die Einführung von Staffelleitungen auf die Dauer nicht vermeiden lasse und erwarten, daß der Verbandstag diese Frage erneut prüfen möge.“

Zugleich wird noch ein Antrag Deder angenommen:

„Der Goutag ersucht den Verbandsvorstand, dem Verbandstag eine Vorlage über Staffelleitungen zu unterbreiten.“

Ueber die Anträge 4 und 7 wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, nachdem Lender darauf hingewiesen, daß ersterer ins Statut eingreife und letzterer das Gegenteil bezwecken würde.

Antrag 5 findet einstimmige Annahme, nachdem Killgus den Antrag begründet.

Antrag 6 findet ebenfalls Annahme.

Die Diätenfrage wird in der Art geregelt, daß 6 Mf. Tagegeld und Fehrgeld dritter Klasse bewilligt wird. Jede Zahlstelle deckt ihre Kosten selbst, außer Gmünd und Göppingen, die auf die Gaukasse übernommen werden, da sie keinen großen Lokalfassenbestand haben. Für Reutlingen trägt die Gaukasse die Hälfte.

Hiermit ist der Goutag am Schluß seiner Verhandlungen angelangt. Gauvorsitzender Baughaf hofft, daß er zum Vorteil der Berufsangehörigen verlaufen ist und bittet, auf Grund der Beschlässe weiter zu arbeiten, zum Segen des Verbandes.

Weinländer führt im Schlusswort aus, daß heute wichtige Fragen erledigt worden sind, die ihre Früchte tragen werden. Er hoffe, daß in den nächsten zwei Jahren mit demselben Eifer wie bisher gearbeitet werde, so daß noch größere Erfolge erreicht werden, als in den letzten 2 Jahren. In diesem Sinne brachte der Goutag ein dreifaches Hoch auf den deutschen Buchbinderverband aus.

Die Schriftführer:

Dahlheim. Büttner.

Korrespondenzen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Körnsch in Köln, Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S., M. Beck, Kartonpräger in Berlin, Rheinische Geschäftsbücherfabrik (P. Hassmer) in Bonn, G. Wolfensberger in Zürich.

Zugug ist fernzuhalten von: Erlangen, Mannheim-Ludwigshafen.

**Kottbus.** Am 15. Januar fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Vorstandswahlen ergaben als Bevollmächtigten Pohl, als Kassierer Kuschon, als Schriftführer Kothur und als Revisoren Miering und Kollegin Kullmann, als Kartelldelegierter Kothur.

Das bisherige Verkehrslokal wird beibehalten. Die Versammlungen finden an den Montagen nach dem 1. und 15. jeden Monats statt.

Im Besonderen regt Pohl an, dem Kassierer eine Entschädigung zu gewähren, damit er die Beiträge von den Mitgliedern abholt, um Restwochen zu vermeiden. Diese Anregung wird gut geheißen und soll der Kassierer, wie es bisher schon üblich war, entschädigt werden. Miering fordert die Kollegen auf, sich der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder anzuschließen. Seitens des Kollegen Kothur wird das hiesige Lehrlingswesen einer strengen Kritik unterzogen. Im Anschluß kommen noch einige örtliche Angelegenheiten zur Sprache.

Danach referiert Kothur über die Frage: Warum organisieren wir uns gewerkschaftlich? Einleitend die allgemeinen Verhältnisse kritisierend, kommt er in seinen weiteren Ausführungen auf die örtlichen Zustände im besonderen zurück, hierbei die Stellung des Arbeitgebers und Arbeitnehmers in Betracht ziehend. Er weist auf den Wert und Nutzen der Berufsorganisationen hin, und führt den Anwesenden vor Augen, daß sie nicht bloß die Pflicht hätten, sich zu organisieren, sondern daß es ihre Schuldigkeit wäre, den Statuten eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um daraus zu ersehen, daß sie nicht rechtlos sind, wenn sie dem Verband gegenüber ihren Verpflichtungen nachkommen. Er schließt mit einem Appell, der dahin geht, nicht nach kurzer Mitgliedschaft dem Verbands aus irgend einem wichtigen Grunde den Rücken zu kehren, sondern fest zusammenzuhalten und neue Kämpfer zu werben, damit auch andere, bessere Zeiten für uns keine Illusionen mehr sind.

**Zeit.** Am 19. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Trotsdem die Kollegen mehrfach ermahnt worden waren, in derselben vollzählig zu erscheinen, hatten es doch eine Anzahl vorgezogen, von dieser fernzubleiben. Zunächst gab Kollege Claasen den Geschäftsbericht, woraus unter anderem zu ersehen war, daß der Mitgliederstand noch auf derselben Höhe wie im verfloffenen Jahre steht, trotzdem uns die größte Anzahl der weiblichen Kollegen den Rücken gefehert hat. Dann legte uns Kollege Gehl den Kassenbericht vom 4. Quartal vor. Hierauf wurde die Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen, und wurde Claasen als 1., Scheffel als 2. Vorsitzender, Meber als Kassierer, Kothstroß als Schriftführer, zu Kartelldelegierten und Weisigern Bichler, Fuhrmann und Fr. Girsch, zu Revisoren Bagler und Floyr gewählt.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden dann nochmals die Artikel aus den letzten Zeitungen über „Der Tarif in der Provinz“ erörtert. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte und waren alle Kollegen davon überzeugt, daß die Verhältnisse in den Provinzstädten noch ganz traurige sind. Verschiedene Kollegen sprachen sich in dem Sinne aus, daß betreffs Agitation nicht genug geleistet werden kann. Diesbezüglich ist es nur einigen zugereichten Kollegen um so verwunderlicher, daß gerade in unserem Gau V. von Seiten des Gauvorstandes sehr wenig Fühlung mit den einzelnen Zahlstellen genommen wird. Scheffel gab seiner Meinung Ausdruck, daß in dieser Angelegenheit sich Wandel schaffen ließe und stellte er dann folgende, einstimmig angenommene Resolution:

„Die Mitglieder der Zahlstelle Zeit führen hiermit Beschwerde, daß von Seiten der Gauleitung des Gau V. so wenig Fühlung mit den einzelnen Zahlstellen zustande kommt und weber kombinierte Vorstandssitzungen noch Gantage stattfinden.“

Es wurden sodann noch verschiedene Sachen lokaler Natur erledigt und wurden unter anderem 10 Mk. zum Wahlfonds bewilligt. Zum Schlusse ermahnte der Vorsitzende nochmals sämtliche Mitglieder, den neuen Vorstand aufs eifrigste zu unterstützen und zwar dadurch, daß ein jeder im neuen Jahre seinen Pflichten nachkommt.

**Krefeld.** Unsere Generalversammlung tagte am 21. Januar. Den Geschäftsbericht gab Bauer. Nach diesem war am Schlusse des 3. Quartals ein Bestand von 128 männlichen und 8 weiblichen Mitgliedern vorhanden. Im 3. Quartal sind eingetreten 18 männliche und 3 weibliche Mitglieder; vom Militär zurück 1 Mitglied; ausgetreten sind 4 weibliche und 6 männliche, so daß ein Bestand von 141 männliche und 7 weibliche Mitglieder verbleibt. Sodann berichtete Kollege Bauer noch von der verfloffenen Lohnbewegung, welche für die hiesige Kollegenchaft zum größten Nutzen ausgefallen ist. Stattgefunden haben 6 öffentliche, 1 General- und 1 Mitglieder-Versammlung, 6 Lohnkommissionen, 2 Vorstandssitzungen. Den Kassenbericht gab Kisters. Danach war eine Ein-

nahme für die Verbandskasse von 1141,43 Mk., eine Ausgabe in gleicher Höhe. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme inkl. Bestand vom 3. Quartal von 465,42 Mk., eine Ausgabe von 168,41 Mk.

Die Vorstandswahl ergab: Bauer Vorsitzender, Kisters Kassierer, Buch Interfusionsauszahler, Gobel's Schriftführer, Schmidt und Dolle Beisitzer. Revisoren Schauten und Hauser.

Der 5. Punkt „Ausbau des Lokal-Krankenunterstützungswezens“ entkamte aus dem Kollegenkreise der Firma Schäfermann und wurde vom Kollegen Bauer begründet. Es soll der wöchentliche Beitrag von 50 Pfg. auf 55 Pfg. erhöht und dann die Krankenunterstützung von wöchentlich 3 auf 6 Mk. erhöht werden. Diese Anregung fand bei der Versammlung Zustimmung und soll dem Vorstande zur weiteren Bearbeitung übergeben werden.

Ein Antrag Kisters, 30 Mk. zum Wahlfonds beizusteuern, fand bereitwilligste Annahme.

Eine Anregung des Vorsitzenden, daß das Personal jeder größeren Firma jeden Monat eine Betriebsversammlung abhalten solle zwecks Agitation und besseren Zusammenhaltens der Mitglieder, fand ebenfalls die gewünschte Zustimmung. Des weiteren sollen in nächster Zeit zwei Anträge auf der Tagesordnung stehen: Gründung einer Sparkasse zwecks Gausausflug und Wahl einer Vergnügungskommission.

**Stuttgart.** In der Generalversammlung vom 21. d. M. hatte Vorsitzender Deder bekannt zu geben, daß der borgelegene Jahresbericht zur heutigen Versammlung noch nicht im Druck vorliege. Er erstattete jedoch einen eingehenden Bericht vom verfloffenen Jahre. Zum Kassenbericht ist mitzutheilen, daß trotz der außerordentlich hohen Ausgaben ein ganz befriedigender Abschluß zu konstatieren ist. Von der Entlastung des Kassierers mußte Abstand genommen werden, da die Abrechnung der üblichen Revision noch bedarf. In der Debatte bemerkt Kollege Lender, daß die Bureau einrichtung unseres Lokalbeamten noch sehr viel zu wünschen übrig lasse. Er ist der Ansicht, daß auch dieser Punkt bei Kassenangelegenheiten mit zur Sprache gebracht werden müsse. Er hätte als Beamter das Bureau in diesem Zustand überhaupt nicht übernommen, das Notwendigste sei nicht einmal darin vorzufinden und erst in letzter Zeit habe die Verwaltung es sich angelegen sein lassen, den bescheidensten Ansprüchen Rechnung zu tragen. Man dürfe in dieser Beziehung mit dem Gelde nicht so knausern, erst dann könne von unfremem Lokalbeamten das erwartet werden, was man zu verlangen berechtigt ist. Die Neuwahl des Zahlstellenvorstandes wurde auf Antrag des Kollegen Rasper auf den 2. Februar vertagt. Sehr bezeichnend ist, daß gerade in bezug auf die Neuwahlen seitens der Zahlstellenmitglieder so wenig Interesse vorhanden ist und wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß am 2. Februar besonders die älteren Kollegen der Versammlung anzuwohnen werden.

Ein provisorischer Bericht vom Gantag in Karlsruhe wurde vom Kollegen Lender gegeben, welcher im wesentlichen seinen persönlichen Eindruck, den er vom Gantag erhalten, in kurzen wiedergibt, hoffend, daß der in zwei Jahren in Jahr stattfindende Gantag nutzbringender werden möge.

Kollege Rasper bekräftigt eine Unterstützung für den Wahlfonds, welcher jedoch in Anbetracht unserer bestehenden Kassenverhältnisse am Ort leider nicht statthatig werden konnte. Es ist zu beachten, daß ein großer Teil der Kollegen keine Parteimitglieder sind, und da ist nun die beste Gelegenheit gegeben, für die Partei in dem Sinne beizusteuern, daß die der Partei noch fernstehenden Kollegen durch Beitrittserklärung sich derselben anschließen und so der Partei sich nutzbringender machen. Dem Antrag, 50 Mk. aus der Lokalkasse zum Wahlfonds zu bewilligen, könne durch weiteres Zirkulieren von Sammellisten Rechnung getragen werden. Dem wurde zugestimmt.

**Bochum.** In unserer am 26. Januar abgehaltenen Generalversammlung gab Kollege Nisch den Geschäftsbericht. Nach demselben haben eine Generalversammlung und vier Mitglieder-Versammlungen stattgefunden, die zum Teil gut besucht waren. Der Kassenbericht wurde von Nischbeck gegeben. Danach betragen die Einnahmen der Hauptkasse 113,67 Mk., die Ausgaben 15,37 Mk.; die Einnahmen der Lokalkasse 17,62 Mk., Ausgaben 17,80 Mk. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Josef Maier zum Vorsitzenden, Werner Frin zum Kartelldelegierten, Max Nischbeck zum Kassierer, Philipp Sainbl zum Schriftführer. Wenn wir nun unsere Zahlstelle in die Höhe bringen wollen, dann ist es notwendig, daß jeder einzelne Kollege sein Teil dazu beiträgt. Die Versammlungen müssen deshalb regelrecht besucht und die Zeitung mit Uebersetzung durchgelesen werden, damit wir auch hier vorwärtskommen.

**Freiburg i. B.** Sonnabend, den 26. Januar, hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende D a m n gab in kurzen Umrissen

ein Bild von der Tätigkeit der Zahlstelle im vergangenen Jahre, in dem 15 Mitgliederversammlungen und 5 Verwaltungssitzungen stattfanden. Im großen und ganzen kann die Zahlstelle, wenn auch nicht zufrieden, so doch befriedigt auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Der Kassenbericht wurde von G l a d n e r gegeben: Die Verbandskasse hatte an Einnahmen 219,80 Mk., an die Zentralkasse wurde eingesandt 274,08 Mk., am Ort verblieben 231,17 Mk. Die Lokalkasse hatte an Bestand und Einnahmen 266,58 Mk., an Ausgaben 71,42 Mk. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab folgendes Resultat: Damm, Vorsitzender, Glädner, Kassierer, Sandner, Schriftführer. Maffie, Interfusionsauszahler, Besenfelder, Bibliothekar, Schöber und Schmidt, Revisoren, Schöber und Gopp, Delegierte zum Kartell. Die Versammlung zu weiterer Anteilnahme an der Verbands- und Agitationsarbeit ermunternd, schloß der Vorsitzende dieselbe.

**Hiln.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 26. Januar ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Dieselbe war, was selten vorkommt, recht gut besucht. Nach dem Bericht des Vorsitzenden wurden im 4. Quartal eine General- und fünf Mitglieder-Versammlungen abgehalten. Eine Versammlung mußte wegen allzuwachen Besuches ausfallen. Vorträge wurden 2 gehalten. Kollege Groenhoff gab uns einen Bericht über Lohnbewegungen im Gau X, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Arbeitersekretär Jost hielt uns anlässlich der Gewerbegerichtswahl einen recht interessanten Vortrag.

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in sieben Sitzungen. Mitglieder waren zu Beginn des Quartals 66 zu verzeichnen. Obwohl nun eine ganze Anzahl neu aufgenommen wurden, schließt das 4. Quartal doch wieder mit 66 Mitgliedern ab, mußten doch 11 Mitglieder wegen Resten gestrichen werden, darunter Kollegen, die 5—10 Jahre dem Verbands angehörten. Zurzeit zählen wir 84 Mitglieder. Kollege Gerhart gab den Kassenbericht. Die Einnahme der Verbandskasse betrug 870,34 Mk., die Ausgabe 465,68 Mk. Die Lokalkasse weist einen Bestand von 82,96 Mk. auf. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Es wurden die Kollegen Köhler, Gerhart und Weismüller einstimmig wiedergewählt. Neu gewählt wurde Kollege Nische als 2. Schriftführer und Zeitungs-Expedit. Revisoren sind die Kollegen Bartel und Wegbahn. Die Wahl des 1. Schriftführers wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

**Lübeck.** Trotsdem selten von hier der Raum der Zeitung in Anspruch genommen worden ist, haben wir Lübecker doch nicht geschlafen. Aus dem Berichte des Vorstandes, gegeben in der Generalversammlung vom 2. Februar, ist folgendes zu entnehmen: Es fanden statt 23 Mitglieder-Versammlungen und 1 öffentliche Versammlung, in welcher der Gauvorsitzende Schlegel referierte. Außerdem wurden 10 Vorträge gehalten und zwar über: „Die Alkoholfrage und die Arbeiterschaft“, „Keines Biographie“, „Schriftsteller Hansjakobs Leben und Arbeiten“, „Geschlechtskrankheiten“, „Die Bedeutung des 1. Mai für die organisierte Arbeiterschaft“, „Das Koalitionsrecht der Arbeiter in Theorie und Praxis“ und über „Errichtung einer Zentralbibliothek und Lesehalle“. Referenten waren die Genossen Holzgappel, Redakteur Stellung, die Arbeitersekretäre Schneider und Wisell, sowie die Kollegen Zimmermann und Lorenz. An Vergnügungen fanden statt ein Kappenfest, ein Maiausflug und eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung.

Der Mitgliederbestand war folgender: Bestand am 31. Dezember 1905 20 männliche, 6 weibliche, neu aufgenommen 9 männliche, 10 weibliche, zugereist 14 männliche, 1 weibliche, Abgang 16 männliche, 9 weibliche. Bestand am 31. Dezember 1906 25 männliche, 8 weibliche Mitglieder. Die Bibliothek enthält 201 Bände. Entliehen wurden 183 Bände und zwar an 19 Kollegen 116 und an 9 Kolleginnen 67. Der Versammlungsbesuch war im 1. Halbjahr ein guter, ließ jedoch im 2. Halbjahr sehr zu wünschen übrig. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Zimmermann, Kassierer: Schwick, Schriftführer: Ruder, Revisoren: Stark und Westphal. Kartelldelegierte: Lorenz und Zimmermann.

**Leipzig.** Am 1. Februar fand die wegen der Reichstagswahl zweimalig beschlossene öffentliche Versammlung im Saale der „Drei Mühlen“ statt. W a l t h e r gibt zunächst in kurzen Umrissen den Jahresbericht und die Abrechnung. Es erübrigt sich für heute, das gewaltige statische Zahlenmaterial anzuführen, da der Bericht jedenfalls am 8. Februar zur Generalversammlung des Fachvereins gedruckt in die Hände unserer Mitglieder gelangen wird. Besonders hervorzuheben sei nur, daß um den im vorigen Jahre beschlossenen Beitrag bei Besuch von Fachkulturen an der Kunstakademie dieses Jahr 13 Kollegen nachgesucht und je 5 Mk. aus Verbandsmitteln erhalten haben, wogu die Versammlung noch nachträglich ihre Genehmigung erteilte.

Den Bericht über die Tätigkeit des Tarifamtes gab H e f f, dabei betonend, daß besonders einseitige Verhandlungen nicht geführt worden seien, und bezeichnet er diese Institution als ein sehr kränkliches Kind, das schwer groß zu ziehen sei. Dann erstattet G l a u b i g den Kartellbericht. Auch hierauf näher einzugehen, ist überflüssig, da das Kartell einen gedruckten Jahresbericht für Gewerkschaftsmitglieder herausgeben wird. In der sich an die Berichterstattung anschließenden Debatte rügt K r e m p l e r das mangelhafte Zurückzahlen der anlässlich der Bewegung bewilligten Darlehen. Er habe als Nebisfor der Streitfabrikation in Gemeinschaft mit dem Kollegen G a u e i s e n die Belege in die Hände bekommen und sei erstaunt über die Reserve, die im Zurückzahlen geübt werde. Er fordert die Betreffenden auf, ihren Pflichten recht bald nachzukommen und der Kasse das entliehene Geld wieder zuzuführen.

S c h i r m e r berichtet nun über das Resultat der vorgenommenen Wahlstimme: 1716 Stimmen sind für, 424 Stimmen gegen Anstellung eines weiteren Beamten, 22 Stimmen sind ungültig. Gegen 200 Stimmen wurden zu spät abgeliefert. Von letzteren waren etwa vier Fünftel für, ein Fünftel gegen Anstellung. Da sich somit eine große Majorität für Anstellung ergibt, wählte die Versammlung eine Kommission zur Vorbereitung der Beamtenwahl. Die gewählte Kommission besteht aus den Kollegen G l a u b i g, Bergmann, Otto Schröder, K r e m p l e r und S c h i r m e r. In der anschließenden Debatte kamen die verschiedensten Ansichten der Kollegenschaft zur Geltung — 16 Redner beteiligten sich an der Debatte — bis man sich auf Antrag Schröders dahin einigte, der Kommission alle weiteren Maßnahmen zu überlassen und ihr aufzugeben, die einzelnen Bewerber recht streng und peinlich zu prüfen, damit dann der geeignetste Mann der Kollegenschaft zur Wahl empfohlen werden kann. Die Wahl soll Mitte März stattfinden, während die Anstellung am 1. April zu erfolgen hätte. Der anzustellende Beamte wird die Funktionen des Bevollmächtigten und Tarifamtsvorstehenden zu übernehmen haben und außerdem als Arbeitsnachweisleiter und Kartelldelegierter fungieren.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: Vorschläge zum Bevollmächtigen, Wahl der Tarifkommission, Wahl der Gehilfenvertreter zum Tarifamt und der Delegierten zum Gewerkschaftskartell findet folgende Erledigung: der jetzige Bevollmächtigte bleibt in seinem Amte bis zur Anstellung des 2. Beamten; die Tarifkommission setzt sich zusammen: Max Walthers, Vorsitzender, Otto Schröder (zugleich Schiedsgerichtsvorsitzender), Anton Wibel, August Schröder, Weißer, und Herrn. Wondan, Ersahmann; Gehilfenvertreter zum Tarifamt sind: H e f f, Schudert, Längel, Zinke und Heide. Als Delegierte zum Kartell werden wieder bezw. neu gewählt: Walthers, Glaubig, Schirmer, während Heide bis zur Anstellung des Beamten Delegierter bleibt.

Da in nächster Zeit Ersahwahl für den Gesellenausschuß der Innung stattfindet, ersucht G l a u b i g um recht zahlreiche Beteiligung der organisierten Kollegen in Innungsbetrieben. K r e m p l e r fordert die Organisationsleitung auf, dafür zu sorgen, daß die den Buchdruckern gewährte Arbeitszeiverzögerung auch den Buchbindern in solchen Betrieben zugestimmt werde. Zum Schluß verlangt M a r d t e n, daß bei geringem Versammlungsbesuch die Ortsverwaltung dem betreffenden Vize eine Entschädigung für Heizung gewähren soll, damit nicht, wie am heutigen Tage, sämtliche Versammlungsbesucher kalte Füße bekommen und sich womöglich Krankheiten zuziehen. Wenn die Ortsverwaltung bereitwillig darauf einging, so aus dem Grunde, den notorischen Versammlungsschwänzern wieder einen Entschuldigungsgrund zu entwinden und die nächsten Versammlungen vor überfüllten Häusern abhalten zu können.

**Heilbronn.** In unserer jährlichen Generalversammlung gab H o l l. Wenzel uns einen Rückblick auf das verfllossene Jahr, welches ohne jede Bewegung abgelaufen, jedoch an Agitation ziemlich reichhaltig war. Das beweist die Zunahme von 70 auf 95 Mitglieder. Der Vorsitzende richtet die Aufforderung an die Anwesenden, nicht zu erlahmen, bis die Mitgliederzahl sich uns angeschlossen hat, damit wir auch einmal an eine ernstere Lohnbewegung denken können. Der Kassenbericht zeigt, daß wir in guten Verhältnissen stehen. Die Kassa hat einen Bestand von 143 Mk. Die hierauf vorgenommene Wahl brachte keine große Veräbderung. Als Vorsitzender wurde gewählt Kollege Wenzel, als Kassierer Hammler, als Schriftführer Burghardt. Weißer: Knans, Gern und Faber und Kleinnecht als zweiter Vorsitzender. Kartelldelegierte sind Wenzel, Diem und Kleinnecht. Ein Antrag des Kollegen F o o s, die öffentlichen Versammlungen mit Rücksicht auf die auswärtigen Kollegen gleich nach Geschäftsfluß vorzunehmen, fand Annahme. Kleinnecht beantragt das Ver-

trauensmännersystem wiederum einzuführen, da der Hauptkassierer zu sehr überlastet ist. Dem wurde ebenfalls zugestimmt. Weiter wurden unwesentliche Punkte erledigt, worauf der Vorsitzende die sehr interessante Versammlung schloß.

### Bundschau.

**Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Frischke.** In einer nunmehr einberufenen außerordentlichen Generalversammlung soll die Beschlußfassung zwecks Beschaffung von Geldmitteln und Vornahme von außerordentlichen Abschreibungen erfolgen über: Zwangsweise Herabsetzung des Aktienkapitals von 882 000 Mk. bis auf außerst 416 000 Mk. durch Zusammenlegung der Aktien von 2:1 mit der Einschränkung, daß die Zusammenlegung gegenüber denjenigen Aktionären nicht stattfindet, die bis zum 1. April 1907 auf ihre Aktie 50 Proz. Zahlung in bar an die Gesellschaft leisten, sobald durch Ausgabe von 60 Stück auf den Inhaber lautende Vorzugsaktien zum Nennbetrage von je 1000 Mk. (R.-B.-P.)

**Zum Fleischerstreik in Eisenberg,** über den wir bereits kurz berichteten, ist nachzutragen, daß die Wurfstfabrikanten jede Verhandlung rundweg abgelehnt haben. Sie verlangen bedingungslos Wiederaufnahme der Arbeit, Einzelmeldungen in den Fabriken und Einstellung nach Bedarf, Austritt aus der Organisation und Aufhebung des Boykotts über diejenigen Fleischermeister, welche in den Wurfstfabriken die Arbeit der streikenden Gesellen fertig gestellt haben. Die Streikenden beschloßen demgegenüber einstimmig, unter diesen Umständen den Streik auszuharren.

Das Gewerkschaftskartell in Eisenberg hat im Einverständnis der Streikenden nun den Boykott über sämtliche Eisenberger Wurfstfabriken verhängt.

Die Hauptabgabengebiete der Eisenberger Wurfstfabrikanten sind Konsumvereine, Warenhäuser, Fleischerwaren-, Desinfektions- und Kolonialwarenhandlungen. Diese verschweigen die Eisenberger Wurfstwaren unter dem Namen „Thüringer Wurst“. Wir ersuchen deshalb alle Gewerkschafts- und Parteigenossen, die streikenden Fleischergejellen in ihrem schweren Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie den Boykott hochhalten und sämtliche „Thüringer Fleisch- und Wurstwaren“ bis zur Aufhebung desselben meiden.

**Georg Bauer in Hannover,** der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Drauzerarbeiter, ist in der Nacht zum Mittwoch infolge eines Schlaganfalls gestorben.

**143 angestellte Beamte.** Die „christlichen“ Gewerkschaften haben es auf die im Verhältnis zu ihrem Mitgliederbestand recht stattliche Anzahl von 143 besoldeten Angestellten gebracht. Von diesen kommen auf den Gesamtverband 8, die Zentralverbände der Bergarbeiter 30, Textilarbeiter 15, Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter 36, bayerischen Eisenbahner 4, Metallarbeiter 16, Hilfs- und Transportarbeiter 11, Holzarbeiter 8, Tabakarbeiter 2, Keramarbeiter 2, Schuh- und Lederarbeiter 3, Schneider und Schneiderrinnen 4, Maler und Anstreicher 3, Gärtner, Fleischer, graphisches Gewerbe, Heimarbeiterrinnen je 1 Beamter.

**Die Verkürzung der Arbeitszeit** macht dank der unermüdblichen Arbeit der Gewerkschaften erfreuliche Fortschritte. Nach dem Bericht der hiesigen Gewerbeaufsichtsbeamten soll in „vielen“ Fabriken die 9<sup>h</sup>, ja 8 stündige Arbeitszeit eingeführt sein. Bestimmte Zahlen gibt der Beamte für Mainz. Demnach betrug die Zahl der Fabriken mit einer Arbeitszeit von 10 Stunden und darunter im Jahre 1898 49 Proz., aller, im Jahre 1900 50 Proz., im Jahre 1903 69 Proz. und im Jahre 1905 83 Proz.

Der Offenbacher Beamte berichtet von sehr günstigen Erfahrungen mit dem Wochentag in einer Seifen- und Parfümeriefabrik. Bei einer Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden unter Wegfall der kleinen Pausen (Schluß 4<sup>h</sup> nachmittags) war keine Verminderung des Arbeitsproduktes zu verzeichnen.

**Die Aussperrungen in Lodz.** Das Lodzer sozialdemokratische Komitee hat sich an die Bevölkerung mit einem Aufruf gewandt, in welchem es zu einem Boykott der Posnansischen Waren auffordert. Die Hauptarbeit der sozialdemokratischen Organisation ist darauf gerichtet, die nötige materielle Unterstützung für die Opfer der Aussperrungen zu organisieren. Es wurden sozialdemokratische und parteilose Kommissionen gebildet, welche sich aus den Vertretern der Fabrikkommissionen, der gewerkschaftlichen und der politischen Organisationen zusammensetzen. Fast in allen Fabriken wurden Arbeiterversammlungen abgehalten, welche sich für eine moralische und materielle Unterstützung der aufs Pfaster geworfenen Arbeiter aussprachen. In vielen Fabriken

wurde beschloßen, jede Woche einen gewissen Satz zugunsten der Aussperrten vom Lohn abzugeben und den Hilfskommissionen zu überweisen. Die unversehrten Arbeiter der Posnansischen Fabrik erhalten wöchentlich 1 Rubel, die versehrten 2 Rubel. Die Kommissionen haben nur sehr geringe Mittel, die Not unter den Arbeitern aber wächst mit schonungsloser Stetigkeit. Die Arbeiter halten sich wacker, sie begeissen den vollen Ernst der Lage, denn sie wissen, daß alle so schwer errungenen Vorteile auf dem Spiele stehen.

Als Berlin wurde den russischen Zeitungen am 25. Januar telegraphiert, daß 6 Lodzer Webereien ein Syndikat mit 200 Millionen Grundkapital und einem Arbeiterpersonal von 30 000 Mann gebildet haben. Die Beträge sind bereits abgeschlossen. Der Zweck des Syndikats ist die Befestigung aller Schwierigkeiten, die durch die Anruhen, die Streiks und die erhöhten Lohnforderungen der Lodzer Arbeiter verursacht worden sind, und voreinander Widerstand gegen die Arbeiter.

In der letzten Sitzung des Zentralbureaus der Gewerkschaften in Petersburg wurde die Frage der Stellungnahme der Gewerkschaften zu den Lodzer Aussperrungen erörtert. Nach langen Debatten wurde beschloßen: 1. einen Aufruf im Namen des Zentralbureaus und des Petersburger Verbandes der Textilarbeiter zu erlassen; 2. wo es möglich ist, Sammlungen zu veranstalten; 3. in den nächsten Sitzungen der Verbandsvorstände aus den Mitteln der Verbände gewisse Beträge zugunsten der Aussperrten abzugeben; 4. alle gesammelten Beträge müssen im Zentralbureau konzentriert werden, welches dieselben an die Lodzer Hilfskommissionen einfindet; 5. das Zentralbureau assigniert aus seinen eigenen Mitteln eine gewisse Summe; 6. in den Presorganen der Verbände werden Artikel über die Lodzer Aussperrungen veröffentlicht.

Die Moskauer Zeitungen teilen mit, daß in vielen Textilfabriken die Fabrikadministrationen die Klassenbewußten Arbeiter zu entlassen beginnen und sogar mit Aussperrungen auf unbestimmte Zeit drohen, wenn die Arbeiter den gewerkschaftlichen Verbänden als Mitglieder angehören werden. Scheinbar steht dies mit den Lodzer Aussperrungen in Verbindung. Dafür spricht der Umstand, daß die Lodzer Fabrikanten die Vertreter der Textilindustrie in Moskau zu gemeinschaftlichen Beratungen über den weiteren Verlauf der Aussperrungen eingeladen haben. Sehr bezeichnend für die Bewegung, welche sich zurzeit unter den Moskauer Industriellen bemerkbar macht, ist eine Meldung der Moskauer Zeitungen, welche besagt, daß die Moskauer Textilfabrikanten in der Nähe der Stadt auf gemeinsame Mittel eine Fabrik speziell zur Streichholzherstellung eröffnen: diese Fabrik soll in den Fällen in Betrieb gesetzt werden, wenn alle übrigen Fabriken streiken oder geschlossen sind.

**Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.** Der von der hiesigen Fabrikinspektion herausgegebene Bericht über Hausindustrie und Heimarbeit verzeichnet für Baden folgende Verteilung der Heimarbeiter auf die einzelnen Berufsweige: Zigarrenindustrie 2797, Porzellanindustrie 1796, Büchsenfabrikation 1595, Seidenweberei 1401, Blumenmacherei 607, Kartonagenfabrikation 542, zusammen im Jahre 1905 20 533 Personen. Von diesen waren 5800 männliche und 13 011 weibliche selbständige Arbeiter, 1723 Gehilfen beiderlei Geschlechtes und 1500 Kinder unter 14 Jahren. Der Bericht stellt ferner die Behauptung auf, daß die Unternehmer einer Einschränkung der Hausindustrie durch entsprechende sozialpolitische Vorschriften gar nicht so abgeneigt wären, daß vielmehr gerade die Arbeiter von der Fabrik weg, und der im ersten Augenblick eine größere Selbstständigkeit vorwiegenden Heimindustrie zudrängen. — Sofern diese Behauptung auf richtigen Beobachtungen beruht, kann es hier nur um noch ganz unangefasste Arbeiterkategorien handeln, deren Wünsche eine fortschrittliche Gesetzgebung ebenso wenig zu berücksichtigen hätte, wie etwa die Klage derjenigen Eltern, die sich über eine verminderte Ausbeutungsmöglichkeit ihrer Kinder durch das Kinderschutzgesetz beschweren.

**Fortschritte des Heilverfahrens.** Der wertvollste Bestandteil der Invalidenversicherung ist die Krankenfürsorge durch Einleitung des Heilverfahrens. Während die Invalidenrenten nie mehr als einen Zuschuß zur Lebenshaltung darstellen und in Ermangelung sonstigen Einkommens kaum die Armenpflege überflüssig machen — die Renten der L. V.-M. Brandenburg z. B. bewegten sich im Jahre 1905 zwischen 116,40 und 231 Mk., das sind 32 bis 63 Pf. pro Tag, — bedeutet das Heilverfahren für die Zugelassenen eine erhebliche Fürsorge für die Gesundheit, nicht selten deren völlige Wiederherstellung. Es ist daher sehr erfreulich, daß seine Anwendung rasch zunimmt. Nach den Mitteilungen

des Reichsversicherungsamts wurden dem Heilberfahren zugeführt:

im Jahre	Personen	mit einem Kosten- aufwand von
1897	10 564	2 011 149 Mf.
1900	27 427	6 210 720 "
1903	43 593	11 501 205 "
1905	56 420	14 448 005 "

Insgesamt in dem Zeitraum 1897 bis 1905 289 951 Personen mit einem Kostenaufwande von 79 700 926 Mf. Also nach obigen Zahlen eine Vermehrung der Personen auf über das Fünffache und der Aufwendungen über das Siebenfache in 8 Jahren.

Der relativ größte Teil der in Fürsorge Genommenen entfällt auf Tuberkulose: 26 621 = 47 Prozent im Jahre 1905, von denen 22 997 in Lungenheilstätten versorgt wurden. Von sonstigen Kranken wurden 5692 in Wädern, 3914 in Genesungs- und Rekonvaleszentenanstalten versorgt. Welchen Wert diese Versorgung namentlich der Lungenleidenden nicht nur für die Wiederherstellung der Kranken selbst, sondern auch für die Verbreitung allgemeiner hygienischer Kenntnisse hat, beweist die Tätigkeit der Vereine ehemaliger Heilanstaltenbewohner (z. B. der Gütergöker in Berlin, der Kirchseeoner in München), die zugleich für den in der modernen Arbeitererschaft lebenden, aufs Gemeinwohl gerichteten Geist Zeugnis ablegt.

Eine erfreuliche, wenngleich der Not gegenüber höchst unzulängliche Zunahme weist die Versorgung in Trinkerheilanstalten auf, in denen in den Jahren 1902 bis 1905 9, 23, 33 und 57 Personen untergebracht wurden, erhebliche Schwankungen die von Geschlechtskranken (244, 378, 434, 411 Männer, 89, 130, 39, 38 Frauen). Eine eigene Heilstätte für männliche Geschlechtskranke besitzt die Versicherungsanstalt Berlin, in der 1905 361 Personen Aufnahme fanden.

Weit wichtiger freilich noch als diese ganze, bei aller Weiterentwicklung notwendig unzulänglich bleibende Fürsorge für Kranke ist die vorbeugende Krankheitsverhütung durch durchgreifende Verbesserung der Ernährungs-, Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse. Und gerade hier geht es nur langsam voran und teilweise gar rückwärts. Sind doch allzuviel „legitime“ und staatszerhaltende Interessen verknüpft mit der Auswucherung der notwendigsten Lebensbedürfnisse und Lebensbetätigungen der Volksmassen.

Briefkasten.

D. B. in S. Zeitungen dankend erhalten. Könnten Sie denn nicht die gebundenen Exemplare der dortigen Bibliothek einberleihen? Oder sind sie da schon vorhanden? Nun, Verwendung findet sich schon dafür.

D. S. in R. Ihr Gedicht eignet sich nicht zum Abdruck.

S. S. in G. Mit der Veröffentlichung wollen wir warten, bis die Sache spruchreif wird.

Titel und Inhaltsverzeichnis der Buchbinder-Zeitung 1906 sind noch vorrätig. Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen.

Literarisches.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien soeben das bereits angekündigte Buch: Kurt Eisner, „Das Ende des Reichs“. Deutschland und Preußen im Zeitalter der großen Revolution. Preis broschiert 4 Mf. gebunden 5 Mf.

Es ist wie eine Antwort auf die Wahlbotschaft des Fürsten Bülow, in der er mit und in der deutschen Sozialdemokratie nach der großen französischen Revolution den Krieg erklärte. „Auf den wildgewordenen Spießbürger und phrasentrunknen Gleichmacher Nobespierre folgte der Degen Bonapartes. Er mußte kommen, um das französische Volk von der Schreckensherrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien.“ Gegenüber diesen Ammenmärchen eines kindisch gewordenen Philistertums zeigt das Buch die einfache geschichtliche Wahrheit, daß sowohl der phrasentrunkene Gleichmacher Nobespierre, daß die französische Volkshere wie der Degen Bonapartes kommen mußten, um die ganze preußisch-deutsche Herrlichkeit des absoluten Staates hinwegzuräumen. Nobespierre wie Bonaparte haben Europa von der Schreckensherrschaft des Systems befreit, das heute in der preußisch-deutschen Reaktion und ihrem Wortführer, dem Fürsten Bülow, gespenstisch aus dem Grabe erstiegen ist.

Die Sozialdemokratie aber kämpft in Wahrheit noch in dieser Wahlbewegung für die Urrechte der

französischen Revolution gegen den Absolutismus, und das Buch bringt deshalb eine Fülle von aktuellem Material zur Beleuchtung der historischen Verdienste des persönlichen Regiments und des Bülow'schen Junkertums.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Kolporteurs sowie auch der Verlag entgegen.

Abrechnungen

vom 4. Quartal 1906 gingen vom 30. Januar bis 5. Februar bei der Verbandskasse ein: Von Machen mit 368,85 Mf., Bant-Wilhelmsbad 218,45 Mf., Berlin 11 500,00 Mf., Bielefeld 746,50 Mf., Breslau 681 Mf., Eisenberg 546,77 Mf., Essen 227,82 Mf., Frankfurt a. M. 1200 Mf., Gelsenkirchen 100 Mf., Halle 252,45 Mf., Hanau 560,70 Mf., Hannover 4000 Mf., Kaufbeuren 146,68 Mf., Köln 239,16 Mf., Lehr 798,42 Mf., Leipzig 12870,80 Mf., Limbach 97,85 Mf., Mainz 140,70 Mf., Plauen 200 Mf., Gau V 667,01 Mf. und Gau XIV mit — Mf. E. Gauffen.

Abrechnung vom Streik

der Buchbinder und Papparbeiterinnen in den Spiegelglasfabriken in Fürth i. B.; 7. Mai bis 23. Juli 1906.

Einnahmen:

Von der Verbandskasse erhalten . . . 3980,— Mf.

Ausgaben:

An 3 verheiratete Kollegen für 182 Tage	455,— Mf.
Für 6 Kinder	64,— "
An 49 Kollegen für 2739 Tage	3209,48 "
Für 5 Kinder	50,— "
„ Fortschaffung Zugereister	7,— "
„ Fernhaltung des Zuguges	3,50 "
„ Porto und Schreibmaterial	8,20 "
„ Sitzungen	17,— "
„ Streikleitung	61,— "
„ Verbringungsbeiträge	37,92 "
Summa	3913,10 Mf.
Raffenbestand	16,90 "
	3930,— Mf.

Der Lohnentgang betrug 4715,35 Mf.

Fürth, den 25. Januar 1907.

Für die Richtigkeit:

Pemsel, Vorsitzender. Dürr, Kassierer.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Nllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Fürth.  
Am 30. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, Herr  
**Franz Wißmann**  
Kartonnagenfabrikant  
im Alter von 64 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!

Verwaltungsstelle Leipzig.  
Am 28. Januar er. starb unser Mitglied  
**Louis Schwarz**  
aus Berlin, 59 Jahre alt.  
Die Ortsverwaltung.

Zur Vermählung unseres Kollegen  
**Jean Rösberg**,  
mit Fräulein  
**Christine Pfennig**  
die herzlichsten Glückwünsche.  
[2] 1,20] **Zahlstelle Bonn a. Rh.**

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonntag, den 17. Februar 1907  
vormittags 11 Uhr, im Rassenstall:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht. [69  
2. Verschiedenes. [69  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung.

Sicherste Existenz Sofort umständeh. ff.  
Labengeschäfti. Stadt  
für Buchbinder! h. ca. 4000 Einw. in  
d. Prov. Sachsen verffl. Käufer erh. sofort  
Arbeit, auch amtl. u. Schullieferg. Off.  
— auch d. Vermittler — unter K. O.  
an die Expedition dieser Zeitung.

Karl Bidlingmeyer, (in L.  
Altbach a. N. (Würtbg.)  
empfiehlt ihre Beschneidemaschine



„Hansa“ D. R. M.  
eigenster Kon-  
struktion mit  
Uebersetzung auf  
eisernem Unter-  
gestell montirt.  
Schneittiefe 459 mm  
Schneittiefe 510 mm  
Schneittiefe 76 mm  
Preis mit Fuß pro  
Stück A 170.—  
Preis ohne Fuß  
pro Stück A 150.—  
einschliessl. zwei  
Messern, einem  
Schlüssel, einem  
Oelkännchen,  
einer Reserve-  
schneideleiste.

Leipzig.

Leipzig.

Beamter gesucht!

Für den 1. April 1907 wird ein mit den örtlichen Verhältnissen durchaus vertrauter **Beamt** gesucht. Anfangsgehalt 1800 Mf. [71  
Erforderlich ist rednerische Begabung, Kenntnis der Verwaltungsarbeiten, sowie schriftliche Gewandheit. Bewerber, welche glauben diesen Anforderungen zu entsprechen, wollen in gedrängter Kürze ihren Lebenslauf, sowie eine Abhandlung über die Aufgaben eines solchen Beamten bis 1. März 1907 an Kollegen **Richard Kreppler, L.-Zellerhausen, Wurzenstr. 112**, einbringen. [8,—

Flotter Pressergolder und Buchbinder sofort in dauernde Stellung gesucht. Offerten u. E. f. 25 an d. Annoncen-Bureau Gittau, Mandauerberg 12, pt. [1,—

Nach wie vor  
**am  
schnellsten**

erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von

**O. Th. Winckler  
Leipzig**

Seeburgstrasse 47,  
weil die Liste derjenigen Meister,  
die Gehilfen suchen,

**täglich**

erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig **kostenfrei** zugesandt